

aufgenommen worden ist, der Ausführung näher zu bringen und wählte zu diesem Zwecke ein Komitee, das unter dem Protektorat des Großherzogs von Toskana — Besitzer der Herrschaft Schlackenwerth — sich stellt. Es liegt die gewiß nicht unberechtigte Hoffnung vor, daß eine Einfügung dieser bevölkerten Gegend in den Schienenverkehr den zahlreichen Arbeitskräften einen lohnenderen Erwerb und den Waldungen, Wasserkräften u. eine bessere Ausnutzung schaffen werde.

— Plauen. Es giebt doch sonderbare Künste, schreibt der „V. Anz.“ Am vorigen Sonntag procurirte sich in verschiedenen Restaurationen hier ein reisender Gymnastiker als feuerpeiender Berg. Befagter Künstler nahm den Mund voll Petroleum, entzündete dasselbe und spie es sodann aus. Bei dieser Production geschah es, daß er einem Gaste die brennende Flüssigkeit in's Gesicht spie und denselben dadurch verletzete, was seine Verhaftung zur Folge hatte.

— Adorf, 15. Februar. Durch Herrn Brandversicherungsinspector Treitschke in Delsnitz ist für den durch die Feuerbrunst zerstörten Stadttheil ein Bebauungsplan aufgestellt, der morgen in einer gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Collegien zur Verathung kommen wird. Nach demselben sollen zwei gerade Straßen, die jetzt schon nach der Hoffstadt hinführen, bis an die alte Stadtmauer verlängert werden. Die Stadtmauer wird bis zum Straßenniveau abgetragen und an ihrer Außenseite durch den Bau schutt derart verdeckt, daß eine Terrasse entsteht, die mit Bäumen zu bepflanzen ist und als Promenade dienen kann. Zwei Häuser, welche durch den Brand verschont blieben, müssen allerdings noch niedrigergerissen werden, wenn der Plan zur Ausführung kommen soll. Da nun die Besitzer der abgebrannten Häuser nicht alle auf den alten Baustellen aufbauen können, so werden mehrere derselben dorthin, wo jetzt die Scheunen standen, gewiesen, und die letzteren kommen außerhalb der Stadt zu stehen. — Die Gesamtsumme der durch die Brandcasse auszahlenden Beträge wird sich auf etwa 75,000 M. belaufen; doch wollen noch 10 Hausbesitzer in der Nähe der Brandstätte ihre alten Häuser, die mit zusammen 67,500 M. in der Brandcasse stehen, niederreißen, wenn ihnen 75% der Brandcasse dafür gewährt werden, und es tritt nun an die Vertreter der Stadt die Verpflichtung heran, zu erwägen, ob es rathsam sei, aus den Mitteln der Stadt eine Summe, die jedenfalls nicht schlecht angewandt ist, zu bewilligen.

— Burgstädt. Der Thurm hiesiger Kirche ist nach einem Brande vor etwa 230 Jahren nicht vollendet, sondern nur bis zur Höhe des Kirchendaches aufgeführt worden. In diesem Jahre soll nun aber nach Beschluß des Kirchenvorstandes dieser Kirchturm erbaut werden, und zwar unter der Leitung des Kirchenbaumeisters Altdorff aus Leipzig, der schöne, dem Charakter unseres altherwürdigen Gotteshauses entsprechende Pläne hierfür entworfen hat. Das Mauerwerk des neuen Thurmes wird fast nur aus rothlicher Porphyr und seine Spitze aus Metall bestehen, seine Höhe wird eine bedeutende sein und im obersten offenen Thurmgeschosse sollen die Glocken hängen. Sobald die behördliche Genehmigung eintrifft, wird mit dem Bau begonnen.

— Betreffs der bereits gemeldeten Leichenausgrabung auf dem Kirchhofe zu Seifersdorf bei Radeberg wird von dort noch berichtet, daß der verhaftete Lumpenhändler Kunath, welcher sein eigenes Kind wieder aus dem Grabe geholt hatte und dabei betroffen worden war, am Sonnabend im Amtsgericht zu Radeberg einen Selbstmordversuch machte, indem er eine Fensterscheibe zerbrach und sich mit den Scherben die Ader zu öffnen versuchte. Da Kunath eine verstümmelte Hand hat, nimmt man allgemein an, daß er nicht der alleinige Thäter ist, sondern daß er noch Complicen hat, die entkommen sein dürften. — Auch früher schon hat sich ein wegen gleichen Verbrechens Verhafteter durch Selbstmord der Strafe entzogen.

Schönheide, den 17. Febr. 1882.

Im verfloffenen Jahre sind hier an Staatssteuern zu erheben gewesen:

13,605	Mark	75	Pf.	Einkommensteuer,
1,324	„	4	„	Grundsteuer,
1,756	„	55	„	Ablösungszinsen,
5,470	„	85	„	Immobilien-Brandversicherungsbeiträge,
63	„	64	„	Beiträge für die Handels- und Gewerbetammer zu Plauen,
19	„	45	„	katholische Kirchenanlage,
1,404	„	—	„	Steuern vom Gewerbebetrieb im Umherziehen (Haussteuer) einschließlich der Gebühren für Ausfertigung der Legitimationscheine,

23,644 Mark 28 Pf. Sa.

Rechnet man hierzu noch die im Jahre 1881 hier erhobenen Gemeindefinanzen und Schulgelber im runden Betrage von 19,500 Mark und 6600 Mark, so ergeben sich als aufzubringen gewesene Summe 49,744 Mark 28 Pf., im Hinblick auf die ungünstigen Erwerbsverhältnisse, in denen sich ein großer Theil der hiesigen Einwohner befindet, gewiß eine ganz respectable Leistung.

Bei dieser Gelegenheit sei darauf aufmerksam gemacht, daß 1) die Grundsteuer (nach 4 Pf. von jeder Steuerinheit) zur Hälfte am 1. Februar, zur andern Hälfte am 1. August jeden Jahres, 2) die Ablösungszinsen mit je 1/4, am 31. März, 30. Juni, 30. September und 31. Dezember jeden Jahres, 3) die Immobilien-Brandversicherungsbeiträge (in der Regel jährlich 3 Pf. von jeder Brandversicherungsein-

heit) halb am 1. April und halb am 1. Oktober jeden Jahres

fällig und zu bezahlen sind. Die Fälligkeitstermine für Einkommensteuer und Gemeindefinanzen sind auf den über dieselben ausgefertigten Zetteln angegeben.

Da dem Orts-Steuernehmer zu Abfertigung der vorstehend unter 1) bis 3) gedachten Abgaben an die Bezirks-Steuerannahme beziehentlich Amtshauptmannschaft nur wenige Tage Frist eingeräumt und für den Fall der Nichterhaltung derselben Strafe angedroht ist, so muß auf pünktliche Jangehaltung der Zahlungstermine streng gehalten werden, und da die früher hier erfolgte, nirgends übliche, mündliche Ansetzung jedes Abgabetermins nicht mehr stattfindet, so können sich die Steuerpflichtigen die Zahlungstermine sehr leicht dadurch ins Gedächtnis zurufen, daß sie sich dieselben entweder auf einem Wandkalender oder auf einem Zettel notiren, den sie an einer Stelle andringen, wo er ihnen öfters in die Augen fallen muß.

Da es sich übrigens bei der Grundsteuer und den Ablösungszinsen meistens um kleine Beträge handelt, so empfiehlt es sich, zur Ersparrung von Mahngebühren und Kosten die Grundsteuer für beide Termine auf ein Mal, die Ablösungszinsen aber entweder ebenfalls für alle vier Termine oder doch wenigstens je zwei Termine auf ein Mal zu bezahlen.

Der Dreibirkenhof.

Roman v. August Butscher.

(Fortsetzung.)

„O, Joseph,“ leuchtete Eva, ihm sanft ihre Hände entziehend, „Joseph, sei ein Mann und trage, was ich sagen muß, wie ich es tragen muß. Sieh hier den Ring, er ist ein Ehering, heute hab' ich meine Hand und mein Leben am Altar einem Mann gegeben für Lebenszeit; ich bin verheirathet, und der Kranz da ist mein Brautkranz.“

Sie schluchzte laut und bedeckte ihr Gesicht mit den Händen.

„Herr des Himmels!“ rief der Citronensepp, „das war wahr?“

„Wahr ist's, und kein Mensch kann's ändern,“ schluchzte Eva.

„Und wen, wen? — Friedel oder Johannes?“ stöhnte er.

„Keinen von Beiden,“ sagte sie leise. „Der alte Birkenhofer ist mein Mann!“ Und indem er sie wie geisteszertrübt anstarrte, fuhr sie fort: „Ja, zur Rettung vor dem Elend in seinem Hause und vor dem Elend in meinem Herzen hab' ich ihm die Hand gegeben. Von Dir glaubte ich mich verschmäht, verlassen — und so ist's denn geworden, wie es ist!“

Wie ein Blitz der Freude zuckte es über Sepp's Gesicht.

„So hast Du mich denn doch gern, Du arme Verkaufte!“ sagte er weich und setzte dann heftig hinzu: „Nur ich, ich bin schuldig! Und was soll ich denn anfangen in meinem Elend?“

„Was Du anfangen sollst?“ sagte Eva treuherrig. „Du braver Mensch, Du mußt es eben tragen lernen, wie ich es muß. Und meiden mußt mich und jetzt scheiden. Behüt' Dich Gott, auf immerdar!“

Noch ein lautes Schluchzen, dann eilte sie, wie um sich selbst zu entfliehen, dem Dorfe zu.

Mit schwankendem Gange, wie ein Träumender, verlor sich der Citronensepp in den Büschen.

Die beiden Forscher schritten nun schweigend wieder dem „Verchenflügel“ zu, aber in ihren Herzen tobte wilde Leidenschaft.

Späte Nacht war's, als die Birkenhofer unter Fackelbeleuchtung heimkehrten. Stumm schritt Eva an der Seite ihres grauhaarigen Gatten dahin, der finster in die finstere Nacht hinausstarrte. Vor seinem Auge mochten keine freundlichen Bilder aufstehen, und wie bedauernd sah er von Zeit zu Zeit auf das bleiche junge Wesen, das zitternd der neuen Zukunft entgegenging. Still und trostlos folgten Friedel und Johannes.

In dieser Nacht schrie der Todtentanz seinen unhöflichen Ruf von den drei Birken hinüber zum Bauernhof, der schwarz wie ein Riesensarg aus der Nacht auftauchte.

9. Tiefe Wellen.

Immer heller spannte sich die Himmelsbläue über die Landschaft, die sich in die verschiedenen Abstufungen von Grün theilte, wie sie der Mai hervorbringt. Der Laubwald schwoll zu angenehmer Rundung, und scharf abgegrenzte Vierecke von grellgelben Rapsfeldern schoben sich trennend in das Grün der Ebene.

In der Umgebung der Stadt öffneten sich die Fenster der Sommerwohnungen dem frischen Lebensodem, und rührige Hände wühlten in den Gartenbeeten.

Frau von Bern bewohnte das ganze Jahr über ein kleines, zierliches Haus an der Stadtmauer, das seiner Lage und Bauart wegen als Sommer- und Winterwohnung gelten konnte.

Es war an einem Vormittage, als sich dort der Höhlenhofer mit seiner Tochter einfand und zur Dame des Hauses geführt wurde, bei welcher der Lehrer Brinckmann gerade zum Besuch war. Beide waren stattlich herausgeputzt und der alte Höhlenhofer ließ sich, nach geschickter Einladung, breit in einen Sammetstuhl niederfallen, während die Höhengundel sich auf das Sopha setzte, ihr Kleid sorglich glättete und auseinanderstrich und dann ihre runden Augen neugierig spazieren schickte.

„Ich bin so unverschämt gewesen,“ begann der Höhlenhofer, indem er seine ungeheuer große Taschenuhr hervorholte, „und habe meine Tochter mitgebracht. Sie möcht' sich auch wieder einmal das herrliche Leben anschauen und der gnädigen Frau ein Compliment machen.“

Er löste die Uhr aus ihrem Perlmuttergehäuse und ließ sie repetiren.

„Die Zeit ist recht, glaub' ich,“ sagte er dann, „wir sind niederträchtig gelaufen; die Gänge sind alle im Feld, und Schuhmacher's Rappen hat's heut thun müssen. Also heut soll's Ernst werden mit dem Wald,“ setzte er bei. „Dessentwegen bin ich da, und es kann meinethalben gleich losgehen.“

Er schlug auf seine Hofentaschen, in denen es vernehmlich klirrte.

Frau von Bern ließ der Höhengundel eine Erfrischung auftragen, und die Verhandlungen begannen. Der alte Höhlenhofer zeigte sich sehr diplomatisch in seiner Art und war anfänglich etwas widerhaarig, aber Frau von Bern nannte wie absichtslos den Namen des Schultheiß einigemal, und bei jeder Erwähnung legte der Höhlenhofer hundert Thaler zu. Nach einstündiger Verhandlung war man einig, und Brinckmann war Zeuge davon.

Der Höhlenhofer kaufte den Wald um fünf- undzwanzigtausend Gulden. Er wollte sofort den Kaufvertrag gerichtlich aufsetzen lassen, aber Frau von Bern erklärte, daß dazu morgen noch Zeit sei, er möge morgen um dieselbe Stunde wieder in die Stadt kommen, sie wolle bis dahin alle Formalitäten erledigen lassen, bis auf die Unterschrift. Stöhnend erhob sich der Bauer aus dem Armstessel und verabschiedete sich nebst der Tochter mit den Worten:

„Der Wald ist also mein, und die Birkenhofer können sich einen malen lassen.“

An demselben Tage führte der Dreibirkenhofbauer seine junge Bäuerin auf seine reichen Besitzungen; auch die Söhne mußten ihn begleiten. Er wollte ihnen die Unabänderlichkeit der neugeschaffenen Ordnung klar vor's Auge führen und das Recht und die Macht des Vaters mit Nachdruck geltend machen. Eva war in der peinlichsten Verlegenheit; sie mußte laun, wohin sie die Augen lenken sollte, und hörte nur halb die Ausführungen des Hofbauers, in welchem der alte Stolz erwachte beim Anblicke seines kleinen Königreiches. Den Schluß des Umganges bildete der Wald, der zwischen den beiden feindlichen Höfen sich ausdehnte. Die kleine Gesellschaft kam in der Mitte des Waldes an eine Wegkreuzung. Dort schieden sich die Wege, von denen der eine zum Höhlenhof, der andere zum Birkenhof führte. An dieser Kreuzung erhob sich, alt, verwittert und bemoot, ein Gedächtniszeichen, ein sogenanntes „Marterle“, das hinfällig wie ein morscher Greis sich zur Seite neigte. Vor vielen Jahren war dort ein Tabaksträumer erschlagen worden, und es umschlichen das Unglückszeichen noch heute finstere Sagen.

Als Friedel, aus dem Walde tretend, plötzlich vor dem Marterle stand, durchfuhr ihn auf einmal ein so jäher Schreck, daß seine Kniee zitterten. War es eine jener seltsamen Ahnungen, die kein leichtfertiger Spott wegleugnen kann, oder war es das Erschrecken, das uns oft beim Betreten einer Unglücksstätte befällt, besonders wenn schwarze Gedanken unsern Frieden überschleiert haben? Es war wohl Beides zugleich bei Friedel. Hatte ihm einst nicht auch lebhaft geträumt, Eva werde Birkenhofbäuerin? Und trotzdem sie ihn verschmäht hatte, war sie's doch geworden! Er sagte sich aber schnell, und wieder blickte der alte finstere Trost aus seinem Auge. Er wandte dem Marterle mürrisch und furchtsam zugleich den Rücken und schritt mit Vater und Bruder weiter, um einige Arbeiten, die im Walde geschähen, nachzusehen.

Eva blieb in Gedanken versunken stehen und salbete die Hände zum Gebet für den Gemordeten und für den Mörder; sie folgte der Bitte, die in rührender Einfachheit auf einer geschwärzten Blechtafel stand, die halb ausgerollt von dem Wildstüchchen — so heißen diese Zeichen auch — niederhing. Es stand dort unter einem rohen, halbverwischten Bilde:

„Wie mir gesch'hn
Kann Dir's ergeh'n,
Dem Vater auch,
Dem Sohn vielleicht,
Drum folg' dem Brauch,
Er wird Dir leicht:
Bei' still für mich,
Du frommer Christ,
Ich denk' an Dich,
Wo's besser ist!“

Und so betete denn Eva mit vorgeneigtem Haupte, und über ihr schatteten freundlich die Buchen. Neben ihr stand, schlank aufgeschossen, eine glänzend weiße Birke, auf der ein Kuckuck sein kurzes eintöniges Lied in den einsamen Wald hinausführte.

Nach verrichtetem Gebet ging Eva sinnend und ohne auf die Richtung zu achten, in den Wald hinein. Die Thyrigen lehrten unterdessen wieder zu dem Marterle zurück, um sie da abzuholen. Als sie Eva dort nicht fanden und auf ihren Ruf keine Antwort erfolgte, eilte Johannes dem Vater und dem Bruder voraus, hinein in's Unterholz, um nach seiner Stiefmutter zu suchen. Der Schultheiß und Friedel blie-